№ 53. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 1. April. Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zelle oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Kreuz auf Hela.

(Fortsetzung.)

Das Erscheinen des Königs hatte Danzigs Bewohner theils mit Freude, theils mit Besorgniß erfüllt. Die Tugenden des unglücklichen Fürsten wurden von ihnen weder verkannt, noch blieben sie unbeachtet: allein sie gaben weder Sicherheit gegen die Folgen, die sein Aufenthalt in Danzigs Mauern nach sich ziehen konnte, noch Gewährleistung für die Erfüllung genährter Hoffnungen und Erwartungen. Und so trat, bei den zu erwartenden Opfern und zu befürchtenden Verlusten, sehr bald ein drückender Unmuth an die Stelle des Mitleids, der um so mehr wuchs, je kriegerischer die Aussichten in die nächste Zukunft wurden. Ach, gegen das lieblose Urtheil, gegen das Murren einer selbstsüchtigen, jedem hochherzigen Gedanken entfremdeten Menge, sichert der Purpur die Fürsten um so weniger, wenn sie unglücklich sind.

Von Lodoiskas Nähe befeuert, hatte der Maler sein Bild fast vollendet, und nur selten, und dann auch nur verstohlen, an ihrer Seite Ersatz für die freudenlose Vergangenheit gefunden: als der unerwartete und daher um so schrecklichere Augenblick hereinbrach, in welchem er ein kaum wiedergekehrtes Glück verlieren sollte.

Eines Morgens saß er vor dem Gemälde der Heiligen. Mit stillem Sinnen es betrachtend, forschte er nach den Mängeln, die ihm bis jetzt vielleicht entgangen sein konnten: als die Tritte eines Nahenden seine Aufmerksamkeit von dem Bilde abzogen.

Ein fremder, in polnische Nationaltracht gekleideter Mann stand vor ihm, der, nachdem sein Auge lange auf ihm geruht hatte, nach seinem Namen fragte; doch kaum hatte der Maler ihn genannt, als der Fremde ihm einen Brief übergab und sich dann schweigend entfernte.

Durch das geheimnißvolle Benehmen des Unbekannten überrascht, betrachtete der Maler die Aufschrift des Briefes aufmerksam; sie war in deutscher Sprache abgefaßt, die Handschrift selbst war ihm fremd. Allein kaum hatte er den Brief geöffnet, als ihn ein grenzenloses Entsetzen ergriff.

Er war von Lodoiska. Obgleich in dunkeln und unbestimmten, für einen Dritten in unverständlichen Ausdrücken geschrieben, blieb dem Maler der Inhalt nicht fremd. Lodoiska hatte in dieser Nacht mit der Schwester ihres Vormunds Danzig verlassen, angeblich um den Aufenthalt in einer Stadt zu vermeiden, die, vom Feinde bereits eingeschlossen, mit den Schrecken der Belagerung bedroht wurde. Das in der Nähe von Danzig liegende Dorf St. Albrecht sollte, nach der Bestimmung des Vormunds, der einstweilige Aufenthaltsort der Flüchtlinge sein.

So viel entzifferte der Maler aus dem verhängnißvollen Schreiben; es war mehr als hinreichend, ihn zu vernichten. Regungslos, einem Marmorgebilde gleich, saß er da; die Elemente hätten sich empören und im schrecklichen Bunde der Natur den Untergang bringen mögen: er würde gleichgültig geblieben sein, denn was das Herz schwer erträgt, ein kaum wiedergekehrtes Glück zu verlieren, während es noch in seinem Besitze schwelgt: das lastete mit schrecklicher Gewalt auf seiner Seele.

Wie aus schwerem Traume erwacht, blickte der Maler umher; sein umdüsterter Blick fiel auf das Bild und gleichgültig wandte er sich hinweg. Er sah es nie wieder. — Viele Jahre hindurch hing es unvollendet in derselben Capelle, wo er daran gearbeitet hatte; bewundert von Jedermann, der, mit der Kunst vertraut, es als Kunstwerk zu schätzen wußte, ward seine Nichtvollendung allgemein bedauert. Allein der Strom der Zeit, in welchem so manches Gute und Schöne untergeht, hat auch die Spur des Gemäldes vernichtet. Denn längst ist es aus der Brigittiner Kirche verschwunden; Niemand weiß, wohin es gekommen ist.

Die Liebe zur Kunst schien in der Brust des Malers untergegangen zu sein, und selbst das Hinweisen des Freundes auf eine bessere Zeit, vermochte den Tiefgebeugten nicht aufzurichten. Seine Phantasie malte mit ihren düstern Farben die Gegenwart und Zukunft freuden- und hoffnungslos.

In dieser Gemüthsstimmung wanderte er eines Abends auf dem Walle, der die Stadt nach der Niederung zu beschützt, und von welchem man die weithin ausgebreitete, lachende Flur übersieht.

Allein wo sonst das Auge auf üppige, von zahlreichen Heerden bedeckte Triften und Wohlstand verrathende Wohnungen geblickt hatte, schaute es jetzt auf die unabsehbare Wasserfläche hin, die, durch die Sperrung der Steinschleuse bewirkt, der Stadt von dieser Seite zum Schutze dient. Von den zahlreichen Gehöften und Häusern; von den Baumgruppen, die sonst die Zierde dieser Gegend gewesen waren, ragten jetzt nur die Dächer und Kronen aus der Flur hervor, und nur zur rechten Hand erhoben sich die, die Wassermasse begrenzenden Anhöhen, an deren Fuße sich die freundlichen Vorstädte Altschottland und das Stadtgebiet bis zu dem Dorfe Ohra hinziehen.

Der grelle Kontrast zwischen diesem Bilde der Verwüstung und den, von wohlhabenden und gewerbtreibenden Menschen bewohnten Wohnungen der Vorstädte, machten auf den Maler einen tiefen Eindruck. An einen hohen Ahorn gelehnt, blickte er über die Wasserfläche hinaus, die so ruhig und ungetrübt vor ihm sich ausbreitete; unstät schweifte sein trüber Blick nach dem freundlichen Ohra hin, dann fiel er auf den Thurm, der in weiter Ferne aus dem aufsteigenden Nebel sich erhob. Es war die Kirche von St. Albrecht. — Wehmuth erfüllte die Brust des Hoffnungslosen.

Die Trennung von einem geliebten Wesen, das uns so ganz verstand und unsere Freude und unsern Schmerz mit uns empfand und theilte, ist immer mit Schmerz verknüpft. Allein er lastet weniger auf dem Herzen, wenn das Ziel unseres Sehnens dem Auge ganz entrückt ist, als wenn wir es täglich erblicken, ohne daß es in unserer Gewalt steht, ihm uns nahen zu können. Der Mensch fühlt dann die ihm innewohnende Kraft gelähmt, weil sie die, sich ihm entgegenstellenden Hindernisse nicht zu überwältigen vermag, und dies Bewußtsein seiner Ohnmacht erzeugt einen Unmuth, der um so drückender und lästiger wird, je mehr die Kühnheit selbst das Unmögliche und Gefahrvolle wagen möchte.

So fühlte auch der Maler sich durch die starken Fesseln gebunden, als er nach dem Orte hinstarrte, wo Lodoiska jetzt weilte. Trauernd wie er, dachte auch sie in dieser Stunde vielleicht an ihn, sehnend wie sein Blick, war vielleicht auch der ihrige nach Danzigs Thürmen gerichtet. Sie waren von einander getrennt und dennoch sich so nahe, nur Ein Element stellte sich feindlich zwischen sie, hatte er es aber überschritten: welche Macht konnte ihn dann verhindern, der Geliebten sich zu nahen? —

Mit klopfendem Herzen hing der Maler diesem Gedanken nach. Es war ihm, als müsse er sich hineinstürzen in die blaue

Fluth, sie theilen mit kräftigem Arme, wie einst Leander die Wogen des Hellesponts, und zu dem theuren Wesen eilen, ohne dessen Besitz ihm das Leben eine öde Wüste war. Aber das kühne Traumgebilde sank in sein Nichts zurück und trauernd neigte er sein Haupt auf die Brust, aus der die Hoffnung für immer entwichen war.

Doch plötzlich fuhr er aus seinem düstern Hinbrüten auf, und mit verhaltenem Athem lauschte er nach dem Geplätscher, das von dem Wasser, einer tröstenden Stimme gleich, zu ihm herüberscholl. Näher und näher rauschte es durch die abendliche Stille; zuerst schwach, dann stärker und stärker kräuselte sich der Spiegel des Wassers und um die Spitze des seitwärts liegenden Bollwerks bog unter starkem Rauschen ein Nachen.

Gleichwie der, in schweren Fesseln schmachtende Sklave dem Boten entgegenblickt, der Freiheit verkündend ihm entgegeneilt: so starrte auch der Maler nach dem Nachen hin, sorgend, daß er einem ihm unerreichbaren Landungsplatze zusteuern werde. Doch da bog das leichte Fahrzeug dem Lande zu; jetzt hatte es das vom Wasser bespülte Glacis erreicht, und die Brust voll freudiger Hoffnungen und kühner Entschlüsse, stürzte der Maler dem Orte zu, wo der Fischer den Kahn befestigte und seine Netze zusammenwickelte.

„'s hat heute nicht gelohnt, Herr," — sagte dieser mißmuthig, indem er den kärglichen Fang kopfschüttelnd betrachtete, — „dachte mir's anders, als ich heute früh auf den Fang ausfuhr."

Seit heute früh seid ihr schon auf dem Wasser?" — fragte der Maler erstaunt, und seine Hoffnung wuchs.

(Fortsetzung folgt.)

Welttheater.

Auf dem großen europäischen Welttheater sind jetzt folgende Stücke auf dem Repertoir:

Auf Haupttheatern:

In Paris: „Der Direktor in der Klemme." — Sehr gewünscht wird vom Publikum „der Schatzgräber." —

In Wien: „Das Leben ein Traum."

In Berlin: „Ein Trauerspiel in Berlin" und „die Schule des Lebens."

In Hannover: „Der gebesserte Lorenz."

In Baiern: „Die Entsagung" und „Fürstenliebe."

In Sachsen: „Selbstbeherrschung" und „der Klügste giebt nach."

In Kurhessen: „Das letzte Mittel."

In England: „Der Muttersegen" und „Wohnungen zu vermiethen!"

In Rußland: „Was Dir die dunkle Nacht versprach, erkennet nicht mehr an der Tag."

In Polen: „Die Rückkehr ins Vaterhaus."

In Dänemark: „Getäuschte Hoffnung."

In Italien: „Je toller, je besser!"

Auf dem großen deutschen National-Theater: „Der Arzt seiner Ehre" und „Eine Familie."

Auf Provinzial-Theatern:

In Breslau: „Die Flüchtlinge" und „Staberl's Reiseabenteuer."

In Potsdam: „Die Soldaten" und „Herr und Sclave."

In Leipzig: „Ein Mann hilft dem Andern."

In Frankfurt a. M.: „Der Vormund" und „die respektable Gesellschaft."

In Reuß-Schleiz-Greiz-Lobenstein-Ebersdorf: „Der lustige Rath."

Auf den Privattheatern:

Louis Philipps: „Der König von gestern."

Metternichs: „Doktor Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt."

Die wahre erste Bürgerpflicht.

Der Staat ist eine Verbindung der Interessen, aber diese Interessen umfassen die ganze menschliche Bestimmung. Der Staat ist nicht mehr in unserm Jahrhunderte ein Stück Land, auf dem Millionen ererbte Unterthanen wohnen. — Nein! die Tendenz des Staates sich geistig fortzubilden, eine Tendenz, die die Mutter des Glückes und materiellen Wohlstandes der Völker ist, erheischt von seinen Bürgern nothwendiger Weise auch eine geistige Contribution. Das Individuum soll, von dem edlen Interesse der Gesammtheit getrieben, seine Fähigkeiten darauf richten, den Staat „zu verbessern." Auf die Frage: hat der Bürger das Recht, sich um Staatsangelegenheiten zu bekümmern? können wir nicht anders beantworten, als: es ist seine Pflicht. Die Fähigkeit, hier mit Erfolg zu wirken, ist allerdings nicht bei Allen gleich; sie theilt hierin das Loos aller menschlichen Fähigkeiten; sie ist gerade so allgemein, als die Vernunft. Der Staat soll fortschreiten; denn kein Staat ist vollkommen. Der ganz vollkommene Staat wäre der unglücklichste; denn er wäre nicht mehr für den menschlichen Geist, dessen ewiges Gesetz das rastloser Bewegung ist; im ganz vollkommenen Staate müßte man, um diesem Gesetze zu genügen, rückwärts schreiten. Also der Staat soll fortschreiten — doch wer soll das Wenn und Wie bestimmen? Offenbar, wer es kann, wer die Intelligenz hat; er wird mit der Sprache der Ueberzeugung die Geister der Gesammtheit in Bewegung setzen.

Also soll der einfache Bürger es vielleicht thun? der einfache Bürger! Gewiß, wenn er die Intelligenz hat! Soll also der Staat seinen Zwecken, der geistigen Fortbildung des Menschengeschlechtes und der daraus hervorgehenden materiellen Wohlfahrt desselben genügen, so muß es die Pflicht seiner guten Bürger sein, das Ganze ihrer Individualitäten, die physischen und die geistigen Fähigkeiten auf das Wohl der Gesammtheit zu verwenden. Der ist der beste Bürger, in dem die Begriffe: Mensch und Bürger, auf's Innigste in einander fließen; der der schlechteste — bei welchem sie die weiteste Kluft zwischen sich lassen.

Lokales.

Das Statut für die Schutzmannschaften Breslau's.

Am 29. d. M. waren die Hauptleute der neuen Bürgerwehr zu einer Berathung versammelt, in welcher folgendes Statut für die Schutzmannschaften der Stadt beschlossen wurde:

§. 1. Jeder Bürger, welcher das Alter von 60 Jahren noch nicht erreicht hat, ist verpflichtet in der Stadtwehr einzutreten. Selbstständigen Schutzverwandten steht der Eintritt zu. Stellvertretung ist nicht erlaubt. Der Bescholtene ist ausgeschlossen.

§. 2. Die Mannschaft jedes Bezirks bildet ein Fähnlein oder Compagnie und wählt selbst ihren Führer, welcher Hauptmann genannt wird, so wie ihre Unter- oder Rottenführer, deren Anzahl der Hauptmann bestimmt.

§. 3. In jedem Bezirke wählen die Mannschaften aus ihrer Mitte ein Ehrengericht, aus fünf Personen und zwei Stellvertretern bestehend. Dasselbe ist bestimmt, Disciplinarvergehen zu ahnden, Streitigkeiten zu schlichten und die Zurückweisung oder Ausscheidung Bescholtener zu verfügen. Eine Appellation von dem Ausspruche des Ehrengerichtes findet nicht statt, aber dem Angeklagten steht es frei 1 oder 2 von den Richtern zu refusiren.

§. 4. Das ganze städtische Bereich wird in folgende vier Wehrtheile geschieden:

1) Ost-Theil, enthält 11 Bezirke,
Blauer Hirsch-Bezirk, Theater-Bez., Christophori-Bez., Hummerei-Bez., Zwinger-Bez., Mauritius-Bez., Barmh. Brüder-Bez., Magdalenen-Bez., Bischof-Bez., Johannis-Bez., Grüner Baum-Bez.

2) Süd-Theil, enthält 9 Bezirke,
Börsen-Bez., Accise-Bez., Post-Bez., Goldene Rade-Bez., Sieben Rademühl-Bez., Dorothea-Bez., Schloß-Bez., Antonien-Bez., Schweidn. Anger-Bez.

3) West-Theil, enthält 13 Bezirke,
Rathhaus-Bez., Sieben Kurfürsten-Bez., Drei Berge-Bez., Neue Welt-Bez., Barbara-Bez., Burgfeld-Bez., Elisabeth-Bez., Schlachthof-Bez., Oder-Bez., Jesuiten-Bez., Nikolai-Bez. I, Nikolai-Bez. II, Matthias-Bez.

4) Nord-Theil, enthält 19 Bezirke,
Katharinen-Bez., Regierung-Bez., Albrecht-Bez., Vier Löwen-Bez., Ursuliner-Bez., Klaren-Bez., Vincenz-Bez., Franziskaner-Bez., Bernhardiner-Bez., Drei Linden-Bez. I, Drei Linden-Bez. II, Rosen-Bez. I, Rosen-Bez. II, Eilf Tausf.-Jungfrauen-Bez., Sand-Bez., Dom-Bez., Hinterdom-Bez., Neu-Scheitnig-Bez., Mühlen- und Werder-Bez.

§. 5. Die gesammte Mannschaft eines jeden dieser vier Wehrtheile wird Oberhauptmannschaft genannt. Derselben steht ein Oberhauptmann vor. Die vier Oberhauptleute werden von sämmtlichen Compagnieführern gewählt.

§. 6. Die gesammte Wehrmannschaft der Stadt befehligt der Oberst, welcher von den Compagnieführern, und Oberhauptleuten gewählt wird. Die Wahl bedarf der Bestätigung des Magistrats, dessen Oberhauptes Anordnungen der Oberst nachzukommen hat.

§. 7. Der Oberst wird auf ein Jahr gewählt, so wie alle andern Hauptleute.

§. 8. Der Obrist ernennt 2 Adjudanten und jeder Oberhauptmann einen Adjudanten für sich nach eigner Wahl.

§. 9. Auf der Schweidnitzerstraße, im Vordergebäude des Marstalls hat der Magistrat ein Lokal für das Wehramt eingerichtet. Alle Meldungen sind während der gewöhnlichen Amtsstunden dahin, sonst nach dem Rathhause zu richten.

§. 10. Die Bewaffnung der Mannschaften besteht aus Gewehr und Seitengewehr, Bandelier mit Cartouche. Ein Sechstheil jedes Fähnleins soll mit Büchse und aufzuschraubendem Hirschfänger bewaffnet werden. Die Führer tragen Degen oder Säbel.

§. 11. Die Bekleidung soll in einer dunkelblauen Blouse und rundem schwarzen Hut bestehen. Weiß und rothe Armbinde, Hutschild mit der Nummer des Bezirks. Die Führer tragen eine roth und weiße Feldbinde. Das Nähere zu bestimmen (Form und Schnitt) ist der Deputation überlassen.

§. 12. In jeder der vier Wehrabtheilungen werden zwei Wachtlokale errichtet und zwar das eine in der Stadt das andere vor dem Thore.

§. 13. Jeder Oberhauptmann hat für Anordnung der Wachen und für Anweisung der Bezirke zu deren Beziehung in seinem Wehrtheile zu sorgen.

§. 14. Bei gewöhnlichen Zuständen werden die Wachen nicht bei Tageszeit, sondern nur über Nacht von Abends 7 bis Morgens 5 Uhr bezogen und zwar in der Stärke von zehn Mann mit einem Führer als eilften eine jede.

§. 15. Vor jedes Wachtlokal wird eine Schildwacht gestellt, welche jede Stunde abgelöst werden soll. Aus jedem Wachtlokal werden nächtlich wenigstens zwei Patrouillen gesandt.

§. 16. Bei entstehenden Tumulten oder Gefährdungen des Eigenthumes hat der wachthabende Führer dem Hauptmann seines Bezirkes sofort Anzeige zu machen. Findet der Hauptmann Veranlassung, so läßt er die Mannschaften seines Bezirkes mit dem Rufe: Bürger heraus! herbeiziehen, sammelt selbe an der Wache und schreitet nach Umständen ein. Der befehlende Hauptmann ist gehalten, gleichzeitig eine Ordonanz mit der Meldung des Vorgefallenen nach dem nächsten Wachtlokale und eine zweite Ordonanz bei Nacht nach dem Rathhause, bei Tage nach dem Wehramt zu senden.

§. 17. Bei größeren und anhaltenden Tumulten wird jeder Hauptmann verpflichtet, 1 oder 2 Ordonanzen nach dem Wehramte zu schicken und selbe dort zu belassen, um den Oberst in den Stand zu setzen mit allen Bezirken in Verbindung zu bleiben.

§. 18. Bei einem zur Nachtzeit ausbrechenden Feuer bricht ohne Verzug die Hälfte jeder Wachtmannschaft, nach der Feuerstelle auf und verbleibt dort bis die Mannschaften der Bezirke eintreffen, welchen die Feuerwache durch den Magistrat angesagt ist.

(Volksversammlung.) Am 29. d. M. fand in dem Liebich'schen Lokale vor dem Schweidnitzer-Thor eine Volksversammlung statt, die so zahlreich besucht war, daß der Saal geräumt und die Vorträge im Freien gehalten werden mußten. Schon am Tage hatte man durch Placate die Themata der Besprechung bekannt gemacht. Sie waren: 1) Was haben wir von Rußland zu fürchten? 2) Was haben wir von und für Polen zu hoffen? und 3) Was haben wir jetzt zu thun? — Zum Vorsitzenden wurde der Maler Hoyoll gewählt, zu seinem Assistenten Stud. Brehmer. Unter den Rednern zeichneten sich namentlich die Herren Dr. Rosenhain, Vogtherr, Dr. Engelmann und Hofferichter aus. — Ein Pole nahm Abschied von der Versammlung, der er für ihre herzliche Theilnahme an Polens Geschick dankte, und die er statt der angebotenen Mannschaft um Geld, Munition und Waffen für seine Landsleute bat. Folgende Anträge, welche sämmtlich angenommen wurden, sollen durch ein erwähltes Comité in einer Adresse dem hiesigen Magistrat zur weitern Beförderung an die Landesbehörden vorgelegt werden. 1) Antrag, den General v. Willisen, der das Vertrauen des Volkes habe, zum Kriegsminister zu ernennen, 2) Petition um Freigebung der Polen in Posen und Galizien, 3) Absendung einer Anzahl Männer an die russische Grenze, um die Russen zu observiren, 4) Absendung von Observationscorps in Preußen und Schlesien, 5) Aufnahme der deutschen Ostsee-Provinzen in den deutschen Bund, 6) Unterstützung der Polen an Geld, Waffen und Munition von Seiten des Staates, 7) Entfernung der Offiziere aus der Preuß. Armee, die sich der Sache des Volkes feindlich zeigen, so wie Entfernung ähnlich gesinnter Landräthe. — Zu Abfassung dieser Adresse wurden die Herren Engelmann, Elsner und Rosenhayn erwählt. Die Adresse selbst soll in allen öffentlichen Lokalen zur Unterschrift ausgelegt werden. — Leider gingen durch die Brechung des Schalls vielen entfernt Stehenden die Vorträge verloren, und wurden mindestens undeutlich, und es wäre zu wünschen, daß dergleichen große Versammlungen auf völlig freien Plätzen gehalten würden; eine Redner-Tribüne ist ja bald improvisirt. — Eine andere Einrichtung scheint uns auch nothwendig, nämlich die Errichtung kleinerer politischer Clubbs, die mit einander in Verbindung stehen. Sie müssen das politische Bewußtsein wach erhalten, das hie und da einzuschlafen beginnt, und der Reaction Thür und Thor öffnet. Wahrlich, der schlimmste Feind unserer kaum geborenen politischen Freiheit steckt unter den Schlaf- und Zipfelmützen einer gewissen Klasse, welcher die Bastankarte und das Puffbrett lieber ist, als ein vernünftiges Raisonnement über die Begebenheiten des Tages, von deren Auslauf unser Aller Wohl und Wehe abhängt!

(Blinder Lärm.) Am Abend des 29. d. M. gegen 10 Uhr, kam die Nachricht auf das Rathhaus, daß dem interimistischen Ober-Präsidenten, Grafen v. York, die Fenster eingeworfen werden sollten. Wie wir vernehmen, — (Sicheres haben wir trotz aller Mühe nicht erfahren können) — hat eine Patrouille aus dem Matthias-Bezirke abgesendet werden sollen, und der Hornist aus Mißverständniß die ganze Compagnie zusammengeblasen, was natürlich die Folge hatte, daß die übrigen Hornisten dasselbe thaten, und so einen großen Theil der bewaffneten Mannschaft auf die Beine brachten. — An der Sache selbst war gar nichts, und weder der heimkehrenden Volksversammlung, noch irgend wem ist es eingefallen, an dem Hause des Grafen York Excesse zu begehen.

(Abreise der Arbeiter-Deputirten.) Am 30. März sind die von der Arbeiterversammlung im „Russ. Kaiser" gewählten 3 Deputirten, Schneider Pelz, Schriftsetzer Lindner und Tischler-Altgeselle Steg, mit einer zu Gunsten der Urwahlen von 3500 Arbeitern unterschriebenen Erklärung nach Berlin abgereis't.

(Abreise der Breslauer Landtags-Deputirten.) Am 31. März sind die Breslauer-Landtags-Deputirten mit der Instruction nach Berlin abgereis't, für den Fall des Zusammentritts des vereinigten Landtags für sofortige Auflösung desselben zu stimmen.

(Bäcker-Angelegenheiten.) Die „Breslauer" wie „Schles. Zeitung" bringen folgende „Bescheidene Anfrage": „**Bäcker Breslaus!** Werdet Ihr bei den jetzt so niedrigen Getreidepreisen endlich größeres Brot liefern?? — oder nicht??

Indem wir von Herzen in diese „Bescheidene Anfrage" einstimmen, fordern wir die Bäcker Breslaus ebenfalls ganz bescheiden auf,

doch mindestens, wenn das Brot so klein bleibt, dem Volke die **Gründe** anzugeben, warum sie ihm den Brotkorb immer noch so hoch hängen? — Gründe, meine Herrn Bäcker, heutzutage will man Gründe wissen!

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten vom 30. März.

Die Sitzung mußte um 5¼ Uhr aufgelös't werden, weil sich die Mitglieder nicht in solcher Anzahl zusammengefunden hatten, um gültige Beschlüsse fassen zu können. — Wir können keinen andern Grund für dies in jetziger Zeit sehr befremdende Ereigniß finden, als die magere in den öffentlichen Blättern mitgetheilte Tagesordnung, obgleich wohl auch das Wenige, was angezeigt war, von communaler Wichtigkeit ist. Die Thätigkeit der Sitzung beschränkte sich daher nur auf verschiedene Mittheilungen und Vorschläge.

Offiziell mitgetheilt wurde die interimistische Uebernahme des Ober-Präsidiums von Schlesien durch den Grafen York von Wartenburg, und die Ernennung des Oberst Maschke zum Commandanten von Breslau; ferner die Abreise des Präsidenten Abegg nach Frankfurt a. M., um die Interessen Breslaus bei der Bundesversammlung zu vertreten. —

Zur Beseitigung der sich mehrenden Bauern-Excesse in der Provinz machte Stadtv. Linderer den Vorschlag, das Einschreiten der bewaffneten Macht, die bei einem allgemeinen Aufruhr nicht einmal hinreichend sei, nur im äußersten Nothfalle eintreten zu lassen, und den Weg der Belehrung über ihre Zustände einzuschlagen; einen großen Theil der Schuld trügen verschiedene Landräthe, die theils noch jetzt dem Volke die neuen Zustände verhehlten, ja sogar die Censur festhielten, theils bei den Landbewohnern kein Vertrauen genössen; die Bauer müß-

ten sich selbst die Männer wählen, die ihr Vertrauen besäßen. Stadtv. Hübner schließt sich hinsichtlich des ersten Punktes der Linderer'schen Ansicht an, Ludwig glaubt nicht, daß auf dem Lande die Presse das Mittel zur Belehrung sei, sondern das lebendige Wort. Hübner wünscht Mittelspersonen zwischen Landräthen und Bauern gewählt zu sehen, Kopisch als Vorsitzender, schlägt vor, der Regierung den Antrag zu stellen, den Landräthen Männer zu coordiniren, welche Vertrauen beim Volke hätten, Selbstwahlen des Landvolkes möchten die Aufregung vermehren. Linderer bemerkt, es gebe Aufregungen, die zur Ruhe führen, doch schließe er sich dem Vorschlage des Vorsitzenden ebenfalls gern an, was auch die ganze Versammlung that.

Einen andern Punkt der Besprechung bildete das neue Institut der Constabler. Linderer fragte an, ob denn die Constabler bereits eine Dienst-Instruktion besäßen? Bürgermeister Bartsch erwiderte, dies sei bis jetzt nicht der Fall, vor der Hand hätten die Constabler nur eine Verstärkung der Polizeimannschaft sein sollen. Linderer replicirt, bei einer wöchentlichen Ausgabe von mehr als 200 Thaler aus dem Stadtsäckel müsse die Stadt in Betreff der amtlichen Stellung der Constabler doch etwas mitzusprechen haben, und auch Ludewig ist der Meinung, daß die Kosten für die Constabler nicht allein der Stadt zur Last fallen können, wenn die Polizei-Verwaltung nicht mit dem Magistrat vereinigt werde. Stadtv. Damretzky spricht einen Zweifel betreffs der Unbescholtenheit und Bedürftigkeit einiger der Constabler aus, und Bürgermeister Bartsch erklärt, das ganze Institut sei nur provisorisch, der Einzelne stehe vor der Hand auf Tagelohn, und könne sofort entlassen werden, wenn sich Bedenken gegen ihn herausstellten; bei der Schnelligkeit, in der man die Constabler habe errichten müssen, sei es allerdings nicht möglich gewesen, genaue Kunde über jeden Einzelnen einzuziehen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 26. März: d. Dr. med. B. Pillz T. — d. Haushälter J. Hoffmann S. — d. Schuhmachermstr. A. Jocksch S. — 1 unehel. T. — Den 27.: 1 unehel. T. —

St. Adalbert. Den 23. März: 1 unehel. S. — Den 24.: 1 unehel. S. — Den 26.: d. Schneidermstr. J. Schaub T. — d. Haushlt. F. Seichter S. — d. Haushlt. G. Geebel T. —

St. Matthias. Den 26. März: d. Lohnfuhrmann F. Assmann S. — d. Unteroffic. 6. Art.-Brig. 8. Comp. J. Arnd T. —

St. Corpus-Christi. Den 26. März: d. Tagarb. G. Kretschmer T. — d. Bahnwärter bei d. Niederschles. Eisenbahn J. Stoppock T. — d. Stadtgerichts-Exekutor C. Schmidt T. — d. herrschaftl. Kutscher C. Klesse T. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Feldwebel Findekla,
2) = Cafetier Hanke,
3) = Jokisch,
4) = Gottlieb Arlt, 8. Com. 11. Reg.,
5) Frau Klöber,
6) Fräulein Louise Naß,
7) Frau Kirchner in Neudorf,
8) Herrn Grafen Frankenberg,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 28. März 1848.
Stadtpostexpedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 1. April, zum ersten Male: **„Zopf und Schwerdt."** Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Gutzkow.

Vermischte Anzeigen.

Dr. Koschate,
prakt. Arzt 2c.,
wohnt jetzt wieder an der grünen Baumbrücke Nr. 32.

Dienstboten

und **Hausofficianten** jeglicher Art weiset den hohen **Herrschaften** zu jeder Zeit nach das **conceff. Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau von C. Berger,**
Bischofs-Straße Nr. 7.

Zu vermiethen

sind in dem neu erbauten Vorderwohnhause Ufergasse Nr. 28, bei der Ueberfähre, noch unbewohnte, besonders trockene Wohnungen zu den Preisen von 28 bis 38 und 50 bis 80 Rthlr. Das Nähere darüber ist beim Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Concert-Anzeige.

Morgen, Sonntag den 2. April, findet in Morgenau im ehemaligen **Koch**'schen **Lokale** das erste Concert statt, wozu ergebenst einladet
Verwittw. Jacobi.

Tanz-Unterricht.

An meinem Tanz-Unterricht, welcher an den dazu bestimmten Tagen in dem Lokal **Ketzerberg Nr. 13** stattfindet, können noch Schüler Theil nehmen. Näheres ist daselbst jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7 Uhr Abends ab zu erfahren bei
J. C. Kraus,
concessionirter Tanzlehrer.

Eine Wagen-Remise nebst Stallung ist mit oder auch ohne Wohnung in der Neustadt „in der goldenen Marie" von Johanni d. J. ab zu vermiethen.

Zu vermiethen

sind Oderstraße Nr. 19 im Hinterhause einzelne Stuben mit Alkoven, Küchen und Beigelaß.

Eine möblirte Stube
ist Malergasse Nr. 4 zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Malergasse Nr. 3 im Gewölbe.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt

empfehle ich meinen geehrten Kunden nachbenannte Artikel zu **auffallend billigen Preisen:**
Gewirkte Umschlagetücher in schwarz, weiß, kornblau, gelb, grün, hellblau und noch andern Modefarben.
Desgleichen auch **Umschlagetücher** für den gewöhnlichen Gebrauch à 1⅓, 2, 2½ bis 3½ Rthlr.
Neue wollene Kleiderstoffe.
Batiste und Mousseline in herrlichen Mustern.
Schmale und breite Kattune in rosa, hellblau und lilla, auch dunkelfarbige.
Desgleichen auch waschechte Nessel.
Außerdem offerire ich noch viele andere Gegenstände zu **Confirmationen** und den bevorstehenden Fest-Tagen.
Wiederverkäufern bewillige ich die üblichen Procente.

Adolf Sachs, „zur Hoffnung,"
Ohlauer Straße Nr. 5 und 6.

Im Hotel zum blauen Hirsch bei J. Schlesinger

wird verkauft:

1 vollständ. Kleid von gutem, schwarzen Mailänd. Glanz-Taffet		für 8 Rthlr.	
1 dito	in bunt, gestreift oder carrirt	dito	= 11 =
1 dito	dito dito in Bast	dito	= 7½ =
1 franz. Batist-Kleid, die neuesten Muster,			= 3½ =
1 Cattun-Kleid	dito	für 1, 1¼, 1½ u. 2	=

Kallenbach's Spiel- und Vor-Schule.

Sonntag, den 2. April Nachmittags 3 Uhr: **Examen.**
Montag, den 3. April: **Anfang des neuen Cursus.**

Die Schnittwaaren-Handlung von J. Ringo,

Schweidnitzer-Straße Nr. 5 und 6, im „goldnen Löwen,"
empfiehlt ihr wohl assortirtes Waarenlager, bestehend in schwarzen Mailänder Glanztaffeten à 15 bis 20 Sgr. die Elle; ächte Batiste in den neuesten Farben à Robe 2, 2½ bis 3 Rthlr.; Mousseline de Laine-Kleider à 2⅓, 3 bis 5 Rthlr.; ächte Thibets, Twills und Camelots in allen Farben von 6 Sgr. ab; waschächte Kleider-Kattune à 32, 35 bis 40 Sgr. das Kleid; Kleider- und Schürzen-Leinwand à 1⅓, 2 bis 2½ Sgr. die Elle; ⁸/₄ breite Hemden- und Züchen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle; eine große Parthie Meubels- und Gardinen-Stoffe von 3 Sgr. ab; ¹⁴/₄ und ¹⁰/₄ große Umschlagetücher von 1 Rthlr. ab. Besonders bin ich in Stand gesetzt, eine große Parthie wollener Buckskins, so wie Westenstoffe, seidener Shawls, Hals- und Taschentücher zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen.

Die Fabrik von O. Pöhlmann u. Comp.,

Klosterstraße Nr. 60,
hält vom bevorstehenden Markt ab **Carls-Straße Nr. 36** ein beständig wohl sortirtes Lager bedruckter **Cattune, Nessel, Tücher und Manchester,** und empfiehlt solche zu den billigsten Fabrik-Preisen allen auswärtigen und hiesigen Abnehmern zur gütigen Beachtung.

Lokal-Veränderung.

Meine Modewaaren-Handlung befindet sich jetzt **Naschmarkt Nr. 45,** neben der Neusilber-Handlung, und bitte ich meine resp. Kunden genau auf meine Firma zu achten.
A. Leubuscher,
früher Albrechts-Straße Nr. 8.

Milch-Bureau.

Vom heutigen Tage an ist Harrasgasse Nr. 5. von früh 6 bis Abends 9 Uhr gute, reine Milch, wie sie gemolken, zu haben. Zu bemerken ist, daß der Verkauf nicht im Keller, sondern im Parterre-Lokal ist.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.